Geistesgegenwart und Muth einer Frau

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **131 (1852)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-372756

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ja, ja, er tanzt, er trinkt, er raucht, er spielt, bemerkte mit halb spöttischem, halb neidischem Tone ein anderer Alter, Namens Watermann, der sich zu uns gesellt hatte und der, obwohl er kaum 90 Jahre zählte, viel hinfälliger war.

Der alte Jarkens hatte 15 Kinder gehabt, von denen aber jetzt nur noch eins lebte; die meisten waren als Greise verstorben. Er hatte noch den Kopf voll von der Hochzeit Ludwig's XVI. von Frankreich, die er als österreichischer Soldat im Gefolge der königlichen Braut mitgemacht hatte. Er sang mit heller, lauter Stimme von dieser Hochzeit ein Lied, das uns wie lebendige Töne aus einer alten, längst entschwundenen Zeit anhauchte. Dies alte wandernde Jahrhundert wollte noch einmal den Mund aufthun, um uns noch andere Mittheilungen zu machen; allein da läutete es im Hofe zur Abendsuppe. Nun war kein Haltens mehr. „Ich bitte um Entschuldigung, es geht zur Suppe", sagte er und eilte zum Suppentopfe, wie es schien, mit derselben unverwüstlichen Begierde, wie vor 109 Jahren zur Mutterbrust. „Er hat immer guten Appetit", murmelte der alte Watermann und humpelte ihm nach ebenfalls zur Suppe.

Ein glücklicher Baumeister.

Die Glarner rühmen sich, in der Person des Herrn Bernhard Simon von Niederurnen, der vor einiger Zeit von Petersburg zurückgekehrt ist, einen der größten Baumeister zu besitzen. Simon's Lebensgeschichte ist merkwürdig. Planlos verlebte er bis in sein 23. Jahr seine Zeit in seiner Vatergemeinde, Acker- und Feldbau betreibend, fand dann Aufnahme bei einem Vetter in Lausanne, der ihn in seinem Fache als Baumeister beschäftigte. Nach drei Jahren Aufenthalt bei dem Vetter verließ er Lausanne und ging nach Petersburg. In welchem Grade er dort ein Genie für Baukunst entwickelte, beweist die verbürgte Thatsache, daß der Kaiser selbst ihm einst auf die Schulter klopfend sagte: „Sie sind der kleine Napoleon der Baumeister." Herr Simon ist wirklich von sehr kleiner Gestalt und etwas vernachlässigtem Aeußern, aber desto größer und ausgerüsteter an Geist und Talent. Seine großartigen Bauwerke von Palästen in der Kaiserstadt sollen dem Auge eine Darstellung geben, die über menschliche Fassungskraft hinausreiche. Ein solches Genie lag in dem frühern Feldarbeiter verborgen. Der Bau eines einzigen Palastes soll ihm einen Gewinn von ungefähr 26,000 fl. eingebracht haben, und solche Bauten habe er einst in einem Jahr 12 unternommen und dabei über 3000 Arbeiter täglich beschäftigt. Sein Vermögen soll sich auf etwa 700,000 fl. belaufen, mit Inbegriff der Mitgift von zirka 200,000 fl., die ihm seine Frau, eine geborne Schaffhauserin, zugebracht hat. Zu all diesem Reichthum und Glück gelangte Simon in dem kurzen Zeitraum von 10 Jahren.

Geistesgegenwart und Muth einer Frau.

Bekanntlich ist in manchen öden Gegenden Ungarns die Sicherheit noch immer gering. In der Nähe von Lengyel Tot begab sich ein Einwohner eines Dorfes verkleidet und mit geschwärztem Gesichte des Nachts zu seiner Nachbarin, die mit ihrem Säuglinge allein zu Hause war, da ihr Mann sich auf eine Reise begeben hatte, und forderte von ihr, unter Androhung von Todschlag, ihr ganzes Geld. Die Frau, welche ihn sogleich erkannte, hielt das Ganze für einen Mummenschanz und rief ihn beim Namen. Als der Räuber sah, daß er erkannt sei, erklärte er ihr, er werde sie sammt ihrem Kinde ermorden, wolle jedoch letzterm das Leben schenken, wenn sie ihm ohne Widerstreben ihr Geld gebe. Nachdem er sich des Geldes bemächtigt hatte und zur Mordthat schreiten wollte, bat sie ihn, er möge sie nicht tödten, sondern sie sich selbst vergiften lassen, ging mit ihm in ihren Kramladen, langte eine Flasche Schwefelsäure herab und füllte aus derselben ein Glas zur Hälfte. Auf die Frage, ob dieses hinreichend sei, erwiederte der Verbrecher, sie müsse es ganz anfüllen. Als sie das Glas angefüllt und zum Munde zu führen aufgehoben hatte, goß sie den Inhalt dem Mörder ins Gesicht, der geblendet dastand, während die Frau auf die Straße eilte und ein Geschrei erhob, das die Nachbarn aus dem Dorfe herbeilockte. Man nahm nicht bloß den Missethäter, sondern auch vier seiner Spießgesellen, die in der Nähe versteckt waren, gefangen.